

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 26

Artikel: Christliches Russland : ist es nicht Zeit, aus den Katakomben herauszukommen?
Autor: Bruderer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist es nicht Zeit, aus den Katakomben herauszukommen?

Christliches Russland

Der folgende Beitrag ist von Soja Krachmalnikowa, Literaturwissenschaftlerin und Autorin von Artikeln und Büchern über Fragen der religiösen Philosophie und Probleme des Kirchenlebens. Sie ist Verfasserin der 10bändigen Ausgabe christlicher Texte «Nadeschda» (Hoffnung). Soja Krachmalnikowa wurde deshalb 1982 verhaftet und verbrachte fünf Jahre im Gefängnis und in der Verbannung. Unser Beitrag erschien im Sammelband «Ein Jahr nach dem August» von J. Burtin und E. Moltchanow im Verlag «Literatur und Politik», Moskau 1992.

Vor kurzem begegnete ich in einem Tempel einem Geistlichen, der aus einem russischen Nest gekommen ist. Er war ein Halbkatakomben-Geistlicher. Seine Gemeinde, die sich einst im Untergrund befand, wurde in unserer liberalen Zeit fast legal und nahm die nach dem Glauben und der Aufklärung Suchenden an. Der Geistliche erzählte über eine Kirche, die schon seit 300 Jahren unter der Erde lebt. Und sie will immer noch nicht ans Tageslicht aufsteigen. Warum?

Glaubt sie nicht an die Freiheit für Christen und empfindet Abscheu vor unserer kranken Gesellschaft? Hat sie Angst vor der Heidenwelt mit ihrer Sittenlosigkeit, die die Seelen durch Betrug ruiniert, wartet sie auf den Antichristen und den Weltuntergang, fürchtet sie sich vor Verfolgungen? Solche Motive sind begründet, aber unter einer Bedingung: Wenn das Christentum endgültig aus Russland und vielleicht auch aus der Welt verschwunden ist. Beschäftigt mit der Errichtung seines Wohls und dem Erleben seiner Verluste, bemerkte der Mensch des 20. Jahrhunderts nicht das Verschwinden des Christentums, während er sich mit dessen Surrogaten begnügte. Pseudoideen, Scheinreligionen und Scheinkulturen attackierten und attackieren das Russland des 20. Jahrhunderts mit solch einem ungestümen Andrang, dass sein Bewohner keine Zeit hat, stehenzubleiben und zu betrachten, was er sich erschafft.

Im «Tagebuch eines Schriftstellers» stellt Dostojewskij an einen seiner Opponenten die Frage: «Wie viele

Menschen sind nötig, damit die Ideale des Christentums im Volk nicht sterben?» Wersilow, eine der Hauptfiguren des Romans «Der Jüngling», antwortete auf diese Frage sehr bestimmt: «Eintausend Menschen reichen dafür . . . Bei uns wurde jahrhundertlang ein noch nirgends gesehener höchster Kulturtyp geschaffen, den es in der ganzen Welt nicht gibt — der Typ des Sich-Sorgen-Machens für alle in der Welt. Das ist ein russischer Typ . . . er bewahrt Russlands Zukunft in sich. Wir sind vielleicht insgesamt nur eintausend Menschen — vielleicht mehr, vielleicht weniger —, aber ganz Russland lebte bis jetzt nur dafür, um dieses Tausend zur Welt zu bringen.»

Seine prophetischen Ideen teilte Dostojewskij mit seinen handelnden Personen freigebig, er hatte weder Angst vor dem Rigorismus noch vor der Rhetorik noch vor Deklarationen. Der Gesprächspartner Wersilows quälte sich, während er ihm zuhörte: «Ich hatte schmerzhaft Angst vor Lüge.» Er hatte Angst nicht einfach vor Lüge, vor Begeisterung und romantischer Überspanntheit Wersilows, er fürchtete, dass die Idee sich als Lüge erweist. Sie war schön, das war eine unausrottbare und «grosse Unsterblichkeitsidee». Sie war durch nichts zu ersetzen, und es war sinnlos, sie durch etwas zu ersetzen.

Wenn es nicht so wäre, würde ich nicht den Leser dieser Zeilen mit der Erzählung über das Tausend von Wersilow beschäftigen. Eben an sie wandte sich Solshenizyn im Dunkel des kommunistischen Terrors mit dem Aufruf: «Nicht nach der Lüge leben!», um eine sittliche Opposition zur Lüge zu bilden. Natürlich, damals konnte er einem verrückt vorkommen. Die Aufrufe zur Verleugnung der Lüge an die Menschen, die gezwungen wurden, den Betrug einzatmen, den Betrug zu machen, davon zu leben — was bedeutet das? Am Morgen aufzustehen und zu sagen «Ich lüge nicht mehr»?

Die Lüge ist ein religiöses Problem. «Ihr seid Kinder des Teufels, der ist euer Vater», sagte Christus. «Er ist ein Lügner, und alle Lüge stammt von ihm» (Johannes 8,44).

Wenn es in Russland damals kein Tausend gegeben hätte, das fähig wäre, Solshenizyn zu hören, hätte man ihn aus Russland nicht rausgeschmissen . . . Es ist klar, dass eintausend eine symbolische Zahl ist. Sie wird aufgefüllt und in der Welt existieren, solange die Welt Gott genehm ist. In der Zeit Wersilows bewahrten die russischen Idealisten die Idee des «Sich-Sorgen-Machens wegen der ganzen Welt». Wozu kann sie jetzt taugen?

Für die Opposition gegen das Böse und die Abgeschmacktheit, die Lüge und den Tod? Aber ob solch eine Opposition möglich ist?

Noch vor kurzem klagte man auf Parlaments- und Parteitagstribünen, in Zeitungsspalten und an Rundtischgesprächen über das Fehlen der Opposition. Heutzutage haben wir mehr Opposition als Positionen. In diesem immer mehr zunehmenden Sturm von Teilungen und katastrophalen Spaltungen fehlt, so traurig das auch sein mag, die sittliche Idee. Der Kampf um die Macht, der die heutigen Politiker von verschiedenem Schlage so hinreißt, ist keine Idee, sondern eine Intrige.

Sehen Sie, worüber die Zeitungen berichten: über die Krise der Wirtschaft, der Politik, der Ökologie, über Verbrechen und Gesetzlosigkeit, Ambitionen von Partei- und Kirchenbeamten. Worüber spricht man in den Moskauer und St. Petersburger Küchen? Immer über das gleiche. Selten gelingt es jemandem, dieses Getöse zu durchbrechen, um an die «gesamtmenschlichste Idee» zu erinnern, der verbal alle treu sind, ohne die Russland nicht wiedergeboren werden kann. Niemand interessiert aber die Gefühlsbeziehungen und die sittliche Genesung. Wenn der so gewünschte «Privatisierungsstern» in Russland endlich strahlt, können wir uns aus der Herde von beleidigten und dem Untergang geweihten Weltusurpatoren in eine Herde von Philistern und Spiessbürgern verwandeln, die immer noch nach Usurpierung von Wertschätzen streben, aber diesmal auf eine andere Weise.

Die Politik durchbrach auf den ersten Blick alle Deiche des Bolschewismus, der seinen Untertanen angewöhnt hat, die Ideologie für die Religion zu halten. Nachdem die Ideologie die Tribünen bestieg, die ihr als Altarvorräume dienen, nachdem sie Parteitage und Parlamente beherrschte, die ihr als Tempel dienen, scheint sie sich vorgenommen zu haben, Drang nach der sittlichen Vervollkommnung, Suche nach dem Lebenssinn, Bewusstwerden der ethischen Pflicht und — als das wichtigste — Notwendigkeit der geistigen Arbeit für das Bewusstwerden seiner Verantwortung für gegenwärtige Ereignisse durch sich selbst zu ersetzen. Kundgebungen und Demonstrationen, genauso wie Bildschirme, wurden zum scheinreligiösen Kampfplatz von Politikern, die danach streben, Russland mit einem neuen «demokratischen» oder «patriotischen» Paradies glücklich zu machen, das Russland von seinen frischgebackenen politischen Idolen geschenkt wird. So «bolschewisierte» das revolutionäre Heidentum, das durch den Umsturz 1917 erweckt wurde, alles: religiöse Funktionäre und die Gemeinden, die an sie glaubten. Es stellte sich heraus, dass mehr Menschen an dieses Heidentum glaubten als an Gott, Kultur und Wissenschaft. Nachdem es seine eigene Religion geschaffen hatte, erwischt sich das Heidentum wirklich als «Opium für das Volk» und ersetzt ihm alles ausser Brot und Wodka.

Der Kulturuntergang wurde, wie paradox das auch sein mag, besonders offensichtlich, als der Kultur ihre Freiheit und Rechte zurückgegeben wurden. Wozu braucht die Kultur ihre Rechte, wenn sie hilflos ist? Wenn ihre Sprache unverständlich wurde für diejenigen, für die sie existiert? Umsonst rufen die Priester der Politik zur Einheit auf. Die echte Einheit ist nur in den Gemeinschaften möglich, deren Mitglieder des Opfers füreinander fähig sind. Der Traum davon, dass «die Menschen guten Willens» sich an den Händen fassen können, «um nicht einzeln zugrunde zu gehen» — wie es im Lied von Bulat Okudshawa gesungen wurde —, war für die Sowjetmacht am gefährlichsten. Die Begründer des totalitären Systems und ihre Erben trösteten

sich mit dem Gedanken, dass dieser Traum nicht zu verwirklichen ist, aber die Produktion von Handschellen und Stacheldraht funktionierte trotzdem musterhaft.

Der Traum erwies sich wirklich als hoffnungslos. Aber seltsamerweise und sogar in einem gewissen Sinne mysteriös wurde er verwirklicht, als es möglich und, was noch wichtiger ist, notwendig wurde, sich am «Weissen Haus» in der Augustnacht 1991 «an den Händen zu fassen». Sich an den Händen zu fassen, um nicht einzeln, sondern **zusammen** «zugrunde zu gehen», wahrscheinlich im Namen derselben unsterblichen russischen «Einheits»-Idee, die von jenen so verpönt wird, die sich zu besten Russen und Patrioten erklären, indem sie sich im Hass und Rachedurst behaupten.

Wie konnte das geschehen? Wozu steht man nachts unter dem Regen, wartet auf den Tod und hört, ob «die Hoffnungstrompete» die Erlösung bläst? Vielleicht weil mehr als siebenzig Jahre lang die Sklaven der KPdSU und des KGB insgeheim davon träumten, das Tausend zusammenzusetzen, um dessentwillen, wie Wersilow behauptete, Russland lebte, kamen sie, die Barrikaden zu errichten?

Die Augustrevolution 1991 und ihre Folgen gestatten, sich heutzutage die Grösse jener Zerstörungen vorzustellen, die der Bolschewismus mit seiner Gewalt am Gewissen und an der Macht über das Bewusstsein der Person in alle Lebenssphären der russischen Welt mit sich brachte. Alle Aspekte und Ebenen der jetzigen Unruhen, das heisst Politisierung des kirchlichen und politischen Lebens und als Folge Verfall und Verzerrung der Christentumsgrundlagen, politische Schlaueheit, wirtschaftlicher Voluntarismus, Methoden und Taktik von Kompromissen im ideologischen Kampf zwischen den Demokraten und den «Patrioten», linken Radikalen und Konservativen sind die reife Frucht der totalen Kultur des Bolschewismus. Gerade in der Herrschaft dieser Monokultur, die ein riesiges Monster darstellt, das im Laufe von mehr als 71 Jahren jegliches Andersdenken frass, sehe

ich die Ursachen für politische, nationale und geistige Teilungen und Spaltungen. Nur die Überwindung der Kultur des Bolschewismus kann jenen sittlichen Verfall stoppen, der alle guten Absichten der Russlandumgestalter — Ideologen und Praktiker — zunichte macht.

«Der Kommunismus ist die Jugend der Welt, und er ist von den Jugendlichen aufzubauen.» Vervielfältigt auf Hunderten Kilometern der roten Stoffbahn, umgab dieser Blödsinn unsere Städte und Dörfer. Unser Blick, wohin er auch gerichtet sein konnte, stiess unbedingt auf dieses ROTE. Wir waren dazu berufen, für die Macht des Roten über die ganze Welt zugrunde zu gehen. In der Bibel wird das Wort «rot» äusserst selten gebraucht und in der Regel im negativen Sinne. Als «roter Drache» wird der Teufel in der Apokalypse bezeichnet (Offenbarungen 12,9). Im ersten atheistischen Imperium der Welt hatte das Wort «rot» das «Qualitätszeichen». «Die Rote Armee ist am stärksten» sangen die Einwohner des «freiesten Landes». «Rote Professur», «rote Teufelchen» als Werk der roten Kultur, rote Kirche und rote Popen, all das diente der Rechtfertigung und Verteidigung des Blutkultes. Es geht aber natürlich nicht um die Epitheta. Das Wort ist ein geheimnisvolles Zeichen des Seins.

Der blutige Drache benutzte in seinem Drang nach Versklavung die mächtigste Waffe: Seelenmord. Indem er die Gesellschaft von Geiseln, den Sklavenstaat schuf, tötete der Bolschewismus Gott im Menschen. Er tötete das Gewissen, das die Verkörperung der Beziehung des Geschöpfes zum Schöpfer im Drang nach Liebe und in der Opferbereitschaft war. «Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt — das ist alles, was das Gesetz und die Propheten fordern» (Mattäus 7,12). Den Sklaven des Bolschewismus wurde statt der Menschenliebe der Hass, statt der Opferbereitschaft der Egoismus, statt des Glaubens und der Hoffnung die Angst und die Fähigkeit zum Verrat anezogen.

Die Gründer der «neuen Menschenrasse» wussten sehr wohl, wie der

Gehorsam ihrer Sklaven zu erreichen ist. Die Aneerziehung der Treue zum «roten Drachen» musste von der totalen Lüge und der totalen Angst vor Gefängnissen und Straflagern gefördert werden. Von der Angst vor Verhungern. Die «neuen Menschen» durften weder die Freiheit wünschen noch den Geschmack davon kennen. Sie brauchten überhaupt keine Freiheit auf Denken und Reden, Schaffen und Schöpfen, Schenken und Opfern. Sie brauchten weder Menschenrechte noch Menschenpflichten.

«Es zieht mich in die GUS überhaupt nicht», schreibt der Geistliche W. Schibajew. «Ich würde lieber nach Breshnews Russland als nach Jelzins Russland zurückgehen.»

Das ist die Nostalgie nach dem Roten. Nach der Heimat, in der «der Mensch so frei atmen kann». Wahrscheinlich ist meine Ironie zu streng. Ist der Traum von der Rückkehr nach «Breshnews Russland» wahrscheinlich ein unbewusster Wunsch, sich selbst zu überwinden, in sich die Möglichkeiten zu entdecken, das damals Unvollbrachte zu vollbringen und jenem TAUSEND von Verrückten anzugehören?

Dafür muss man aber anders werden. Andersdenken ist bis zu einem gewissen Grade eine Reue, eine Veränderung des Verstandes, der sich durch den Drang nach Wiedergutmachen erneuert. Solch ein Bewusstsein war den Dissidenten der 60er bis 80er Jahre eigen. Es bildete sich beim Verzicht auf die Macht des Bolschewismus über den Verstand und das Herz, bei der Heilung des Verstandes und der Seele, die von der Heuchelei, vom augenblicklichen Pragmatismus und von der für das Gewissen qualvollen Angewohnheit zur Tarnung voll beladen waren.

Die Kultur des Bolschewismus ist dem Untergang geweiht, der Krake mit schlaffen Fühlern ist schon fast leblos, und die Augustrevolten, die von der Glasnost der ersten Erneuerungsetappe vorbereitet war, hätte eine neue historische Perspektive eröffnen können, wenn der Bewusstseinswandel von der Ablösung von Präsidenten und Herrschern abhän-

gig wäre. Das ist aber nicht so, die Reinigung und die sittliche Wiederherstellung einer Person und eines Volkes hängen vor allem mit dem Bewusstwerden seiner Schuld, der Notwendigkeit des Wiedergutmachens zusammen. Das fordert aber eine neue Heldentat des Verstandes und der Seele. In der sittlichen Konfrontation mit dem «roten Drachen» wird ein anderes Bewusstsein entstehen, und es wird sich unausweichlich als Dissidententum melden.

Wird es sich von Andersdenken der Intelligenzija der 60er bis 80er Jahre unterscheiden, das den Zusammenbruch der Kultur des Bolschewismus vorbereitete? Unbedingt. Das wird eher kein Katakomben-, sondern ein offenes Andersdenken sein, aber es wird sich — genauso wie das vorherige Andersdenken — unter den extremen Bedingungen in der Situation seiner Nichtakzeptanz von der staatlichen Moral des jetzigen Musters entwickeln.

Die Konfrontation zwischen den Zerstörern und den Schöpfern dauert im heutigen Russland mit der nicht geringeren Wucht als in den Zeiten des Triumphes des Bolschewismus an. Immer noch schlummert die Rasse der dem Untergang Geweihten, deren Führer träumen, auf dem Roten Platz zu thronen und unsere Erde mit den roten Fahnen zu umwickeln. Wenn es aber sogar ihren Vorgängern nicht gelungen ist, «den Typ des Sich-Sorgen-Machens um alle in der Welt» zu vernichten, der in sich die Zukunft Russlands aufbewahrt und der trotz allem auf den Brandstätten und in den Baracken von Gulag immer wieder entstand, können sie um so weniger zu geistigen Katakomben gelangen.

Es ist trotzdem wichtig, nicht nur sich rechtzeitig in den Katakomben zu verstecken, sondern sie auch rechtzeitig zu verlassen, damit die Katakomben nicht zum eigenen Grab werden . . .

(Übersetzung und Kürzung durch Georg Bruderer)